

Kapitel I: Die Entwicklung der Kirche

Wir haben in dieser Vorlesung wohlweislich nicht die Frage nach dem Gründer des Christentums aufgeworfen.¹ Trotzdem können wir natürlich der Frage: Wo kommt das Christentum eigentlich her? nicht ausweichen. Der große Althistoriker Eduard Meyer – ich habe Ihnen sein einschlägiges Werk vor einigen Wochen vorgestellt – hat unser Problem fixiert, indem er seine Studie „Ursprung und Anfänge des Christentums“ nannte. Dabei ist zu beachten: Eduard Meyer spricht von dem Ursprung im *Singular*, aber von den Anfängen im *Plural*. Eduard Meyer formuliert in seinem Vorwort: „Ursprung und Anfänge des Christentums geschichtlich zu begreifen und in den Zusammenhang der historischen Entwicklung einzureihen ist eine der größten Aufgaben, die dem Geschichtsforscher gestellt ist. Aber mit ängstlicher Scheu sind bisher alle Historiker ihr aus dem Wege gegangen: sie nehmen das Christentum als eine gegebene Größe, sie verfolgen seine weitere Entwicklung, die Einwirkungen der allgemeinen Kulturströmung, die Konflikte, in die es mit den Weltmächten gerät; aber seine Anfänge betrachten sie, wie es scheint, als nicht zu ihrem Bereich gehörend.“²

Der von mir als Schüler genossene Geschichtsunterricht kann als Beleg für die von Meyer beklagten Zustände dienen (auch sein Werk vermochte daran also langfristig nichts zu ändern). Das Geschichtsbuch, das wir in der Oberstufe des Gymnasiums verwendeten, behandelte I. „Das Werden des Imperium Romanum“

**Die bayerischen
Geschichtsbücher**

¹ Die Frage ist diskutiert im Zusammenhang mit Aussagen des Lukian in: *Peter Pilhofer: Das Bild der christlichen Gemeinden in Lukians Peregrinos*, in: Lukian: Der Tod des Peregrinos. Ein Scharlatan auf dem Scheiterhaufen, hg. von Peter Pilhofer, Manuel Baumbach, Jens Gerlach und Dirk Uwe Hansen, SAPERE IX, Darmstadt 2005, S. 97–110.

² *Eduard Meyer: Ursprung und Anfänge des Christentums*. In drei Bänden. Erster Band: Die Evangelien, Stuttgart und Berlin 1924, S. VII. Meyer fährt fort: „Und doch liegt hier ein sehr reiches Material von höchster Bedeutung vor, das der geschichtlichen Behandlung harrt; und andererseits fehlt den üblichen Darstellungen der Kopf, wenn sie erst etwa mit der neronischen Verfolgung oder mit der Ausbildung der Kirchenlehre einsetzen und das, was vorher liegt, als der geschichtlichen Untersuchung nicht zugänglich von der historischen Darstellung ausschließen.“ (ebd.)

Ein Beispiel für das von Meyer Gesagte bietet noch der Geschichtsunterricht in Bayern am Anfang der 70er Jahre dieses Jahrhunderts – vgl. die folgende Anm.

(S. 97–118); II. „Das Jahrhundert der Revolution“ (S. 118–134); III. Die römische Kaiserzeit (S. 134–158). Diese Kaiserzeit stand schon kurz vor ihrem Ende – wir befinden uns acht Seiten vor Schluß des Kapitels, chronologisch aber am Ende des zweiten Jahrhunderts, als der monumentale Satz auftauchte: „Das Christentum dagegen gewann überall im römischen Reiche neue Anhänger und konnte Gemeinden im Rhônetal und im Moselgebiet ebenso wie in Spanien und Nordafrika gründen, nachdem es schon längst in Syrien, Kleinasien, Griechenland und Italien Fuß gefaßt hatte.“³

Irgendwie wundern sich die Verfasser aber dann doch ob des zu Papier Gebrachten, und so schieben sie die folgende Erläuterung sogleich hinterher: „In die Regierungszeit des Tiberius fiel das *Wirken Jesu*. Er verkündete seinen Zeitgenossen in Palästina die frohe Botschaft . . . von der Gottes- und Menschenliebe und wurde durch sein Wirken, Leiden und Sterben seinen Anhängern zum Messias . . . , der nach den Worten der alten Propheten ein neues Zeitalter heraufführen sollte. Die Gewißheit seiner Auferstehung und seiner Wiederkunft führte eine zunächst kleine Gemeinde zusammen, die aber durch die *Missionstätigkeit des Paulus* (gest. 64) in Kleinasien und Griechenland, zuletzt sogar in Rom immer neue Anhänger gewann.“⁴

³ Grundriß der Geschichte für die Oberstufe der Höheren Schulen. Ausgabe B. Band I: Von den Anfängen der Menschheit bis zum hohen Mittelalter, bearbeitet von Oberstudiendirektor Karl Leonhardt und Oberstudiendirektor Dr. Gerhard Bonwetsch, Stuttgart o. J. (das Vorwort stammt vom April 1957!), S. 4 (das Inhaltsverzeichnis) und S. 150 (das Zitat). Auf der folgenden Seite 151 wird eine Karte „Christliche Gemeinden, um 200 n. Chr.“ geboten – auch sie zeigt, wie weit die Erzählung schon fortgeschritten ist!

Geradezu revolutionär mutet demgegenüber das Mittelstufen-Geschichtsbuch an, wo es im Zeitalter des Augustus heißt: „In dieser Zeit unsicheren Glaubens und unruhiger Erwartung fiel das Ereignis, das die »*Zeitenwende*« in der Menschheitsgeschichte heraufführte. Während der Volkszählung, die der römische Statthalter Quirinius in Judäa anordnete, wurde in Bethlehem *Jesus Christus* geboren. Für seine Botschaft bildete das weite Reich des Augustus den gut vorbereiteten Boden.“ (Grundzüge der Geschichte. Mittelstufe: Ausgabe B, Band I: Von der Urgeschichte bis zum Ende der Karolingerzeit, bearbeitet von Gymnasialprofessor Dr. Rudolf Weirich und Oberstudienrat Joachim Herbst unter Mitarbeit von Oberstudiendirektor Alfred Makatsch, Frankfurt am Main/Berlin/Bonn/München 1966, S. 153.) Der letzte Satz freilich hat so seine Tücken . . .

⁴ A. a. O., S. 150. Das Datum 64 täuscht eine Sicherheit vor, die durch nichts gedeckt ist. Selbst wenn Paulus nach Rom gekommen ist: Er kann – muß aber nicht! – im Zusammenhang mit dem Brand Roms ums Leben gekommen sein. Das älteste Zeugnis für den Tod des Paulus *in Rom* ist bekanntlich der 1. Klemensbrief, wo es 5,5 heißt: διὰ ζῆλον καὶ ἔριν Παῦλος ὑπομονῆς βραβεῖον ἔδειξεν. Freilich wird in § 7 behauptet, Paulus sei ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δόσεως gekommen – Vorsicht also ist geboten! (Zum 1. Klemensbrief vgl. zuletzt: *Tassilo Schmitt*: Paroikie und Oikoumene. Sozial- und mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen zum 1. Clemensbrief, BZNW 110, Berlin/New York 2002 und dazu meine Rezension in *Gnomon* 77 [2005], S. 526–529.)

Problematisiert wird hier nichts: Von Jesus führt der Weg über Paulus stracks ans Ende des 2. Jahrhunderts. Über Ursprung und Anfänge erfahren wir nichts: Ein halbes Jahrhundert nach dem Werk Eduard Meyers hat sich, so scheint es, an der von ihm beklagten Situation gar nichts geändert.

Doch kehren wir zum Meyerschen Entwurf selbst zurück: Der Titel seines Werkes ist so zu verstehen, daß das Christentum zwar nur *einen* Ursprung, Jesus Christus, aber doch *mehrere* Anfänge hat. Gerade hinsichtlich dieser Anfänge ist die Quellenlage jedoch verwickelt. Ernst Lohmeyer hat das Problem auf den Punkt gebracht. Es lautet: Galiläa und Jerusalem.⁵

§ 3 Galiläa und Jerusalem

Lohmeyer geht von der „Frage nach den Anfängen der urchristlichen Gemeinde“ aus, in deren Rahmen „das Problem des Verhältnisses zwischen den jerusalemitischen und galiläischen Erscheinungen“ zu stellen ist.⁶ Die Frage lautet also: Wo fanden die Ostererscheinungen statt?

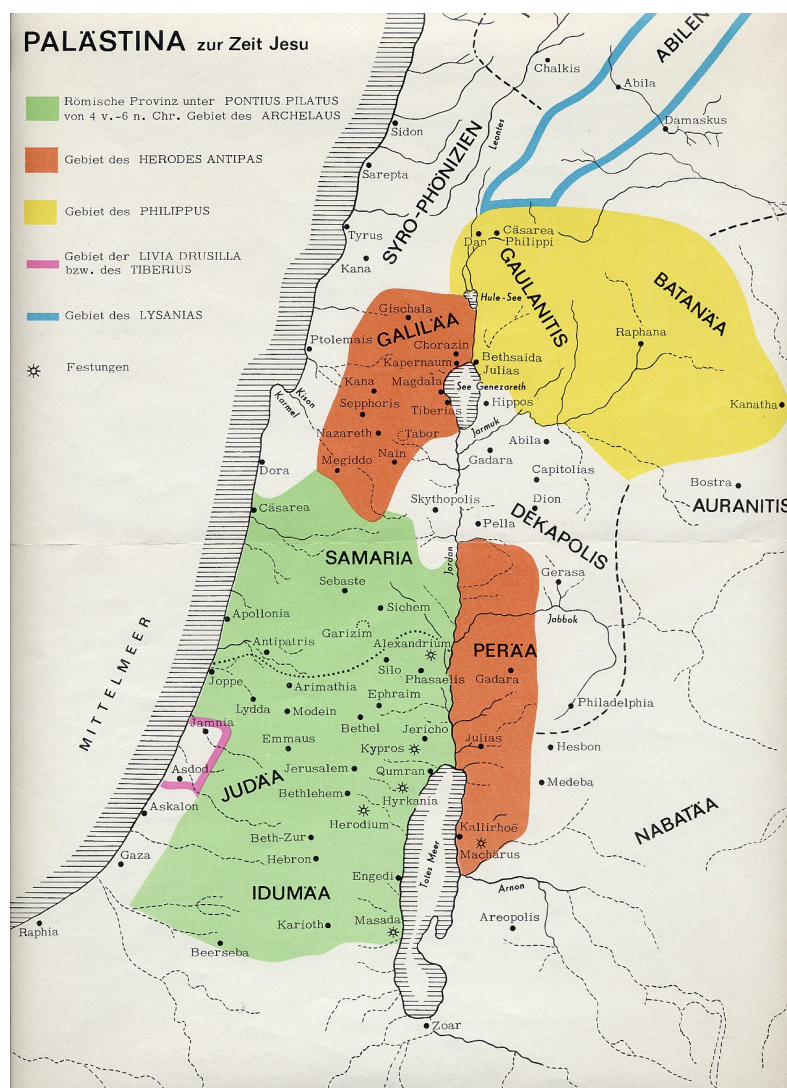
Das älteste neutestamentliche Zeugnis gibt uns darüber leider überhaupt keinen Aufschluß. Paulus schreibt Anfang der fünfziger Jahre an die Gemeinde in Korinth: „Er erschien dem Kephas, dann den Zwölfen; danach erschien er mehr als 500 Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis heute noch leben, einige aber sind entschlafen; danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln; als letztem aber von allen wie einer Mißgeburt erschien er auch mir“ (καὶ ὅτι ὠφθη Κηφᾶ εἶτα τοῖς δώδεκα· ἔπειτα ὠφθη ἐπάνω πεντακοσίοις ἀδελφοῖς ἐφάπαξ, ἐξ ὧν οἱ πλείονες μένουσιν ἕως ἄρτι, τινὲς δὲ ἐκοιμήθησαν· ἔπειτα ὠφθη Ἰακώβῳ εἶτα τοῖς ἀποστόλοις πᾶσιν· ἔσχατον δὲ πάντων ὡσπερὶ τῷ ἐκτρώματι ὠφθη καὶ μοί).⁷

⁵ Ernst Lohmeyer: Galiläa und Jerusalem, FRLANT 34, Göttingen 1934.

Ich kenne die Lohmeyersche Monographie seit nahezu 30 Jahren, genaugenommen seit dem 22. Mai 1978, als Ernst Bammel in seiner Erlanger Vorlesung über *Die Anfänge des Christentums in jüdischer, christlicher und heidnischer Sicht* dieses Werk empfahl mit den Worten: „Eine der wichtigsten Monographien, die in diesem Jahrhundert geschrieben wurde“, und: „Schauen Sie sich das einmal an!“ (Zitate aus dem Vorlesungs-MS).

⁶ Ernst Lohmeyer, a. a. O., S. 9.

⁷ 1Kor 15,5–8. Es ist offenbar diese Stelle der gegebene Ausgangspunkt unserer Erörterung. Meine Notizen sehen so aus: „Ostern als Geburtstag der Kirche. Das älteste Zeugnis: 1Kor 15. Sehr schön – aber die Geographie ist eine blinder Fleck der paulinischen Liste.“ Ganz ähnlich geht Eduard Meyer vor, der im Band III „Die Anfänge des Christentums“ erörtert, indem er mit dieser paulinischen Liste beginnt (Dritter Band: Die Apostelgeschichte und die Anfänge des Christentums, Stuttgart und Berlin 1923, S. 209). Auch Ernst Lohmeyer, (a. [Anm. 5] a. O., S. 6) beginnt mit diesem Text und qualifiziert ihn mit den Worten, er sei „mehr eine Liste als ein Bericht“ (ebd.).

Abb. 1: Karte von Palästina⁸

Fehlende geographische Daten in 1Kor 15,5–8

Für den, der sich mit den Auferstehungszeugnissen im einzelnen beschäftigen will, leistet diese Liste gewiß unschätzbare Dienste. Geht man aber der Frage nach, *wo* sich diese Ereignisse denn abgespielt haben, läßt sie einen völlig im Stich: An geographischen Fragen ist sie leider überhaupt nicht interessiert.

⁸ Die Karte ist entnommen aus *Karl Matthiae: Chronologische Übersichten und Karten zur spätjüdischen und urchristlichen Zeit*, Stuttgart 1978. Die Farben markieren sehr anschaulich die verschiedenen Territorien zur Zeit Jesu: Der grüne Bereich ist römischen Statthaltern unterstellt – in der uns interessierenden Zeit dem Pontius Pilatus (26–36); die beiden orangefarbenen Gegenden sind nicht unter römischer Verwaltung, hier herrscht Herodes Antipas, der Sohn Herodes des Großen.

Wir sind daher an die Evangelien gewiesen, die – jedes für sich – ganz dezidierte geographische Angaben machen. Wir beginnen mit dem ältesten Evangelium, dem Markusevangelium.

a) Das Markusevangelium

Das Markusevangelium könnte man geradezu als das galiläische Evangelium bezeichnen. In bezug auf unsere Frage Galiläa oder Jerusalem steht es eindeutig auf der galiläischen Seite. Das Evangelium des Markus ist auf Galiläa hin ausgerichtet. Nach kurzen Worten über das Wirken des Täufers (Mk 1,1–8) läßt Markus Jesus zur Taufe aus Galiläa anreisen (1,9). Nach diesem kurzen Intermezzo beginnt die eigentliche Erzählung mit den programmatischen Sätzen: „Nachdem aber Johannes ausgeliefert worden war, kam Jesus nach Galiläa und verkündigte das Evangelium Gottes: »Die Zeit ist erfüllt; das Reich Gottes ist nahe! Kehrt um und glaubt an das Evangelium!« (Mk 1,14f.: μετὰ δὲ τὸ παραδοθῆναι τὸν Ἰωάννην ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς εἰς τὴν Γαλιλαίαν κηρύσσων τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ καὶ λέγων ὅτι πεπλήρωται ὁ καιρὸς καὶ ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ· μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ).

Jerusalem wurde bislang noch gar nicht erwähnt. Wenn es im folgenden genannt wird, dann als Störfaktor, als der Ort, wo die Feinde Jesu sitzen.⁹ So werden die γραμματεῖς aus Jerusalem bemüht (3,22), die Jesus zur Rede stellen. Böswillige Pharisäer kommen aus Jerusalem (7,1). Die Wirksamkeit Jesu in Galiläa wird dadurch jedoch nicht nachhaltig gestört.

Zwar zieht Jesus selbst am Ende nach Jerusalem hinauf, aber sein Aufenthalt dort bemißt sich nicht nach Monaten oder Wochen, sondern allenfalls nach Tagen. Und was die Zukunft angeht, ist der Text absolut eindeutig. Im Garten Gethsemane kündigt Jesus den Jüngern an (14,28): ἀλλὰ μετὰ τὸ ἐγερθῆναι με προάξω ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν. Lohmeyer möchte den Worten einen besonderen Sinn geben: Gemeint sei hier „die künftige Parusie . . . Jesu, und sie ereignet sich nicht in Jerusalem, sondern in Galiläa. Dieses ist also das geheiligte Land seines eschatologischen Kommens.“¹⁰ Dies ist nach meiner Auffassung gar nicht nötig: Gemeint ist nicht die endzeitliche Parusie, sondern die unmittelbar bevorstehende Erscheinung des Auferstandenen.

Dies geht aus der zweiten hier zu besprechenden Stelle hervor, Mk 16,7: „Aber geht und sagt seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch vorausgeht nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat“ (ἀλλὰ ὑπάγετε εἶπατε τοῖς

⁹ Eine Ausnahme bildet Mk 3,8.

¹⁰ Ernst Lohmeyer, a. a. O., S. 12.

μαθηταῖς αὐτοῦ καὶ τῷ Πέτρῳ ὅτι προάγει ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν· ἐκεῖ αὐτὸν ὄψεσθε, καθὼς εἶπεν ὑμῖν). Auch hier trägt Lohmeyer eine eigenwillige Interpretation vor: Seines Erachtens „kann . . . diese Prophetie nur so verstanden werden, daß der Zug Jesu nach Galiläa die Überleitung von [der] Auferstehung zur Parusie ist. In Galiläa wird sie sich ereignen; dort ist das heilige Land, da er mit den Seinen ewiglich wohnen wird.“¹¹ Auch hier bin ich für die einfachere Lösung, der zufolge hier nicht die Parusie, sondern die Erscheinung des Auferstandenen für Galiläa in Aussicht genommen wird.¹²

Galiläa als Anfang des Christentums bei Markus

Ganz gleich, wofür wir uns entscheiden, klar ist so viel: Im Markusevangelium ist nicht nur die Verkündigung Jesu in Galiläa lokalisiert, sondern auch die entscheidenden Ereignisse nach der Auferstehung werden für Galiläa in Aussicht gestellt. Wer nach Anfängen des Christentums fragt, wird durch Markus folglich nach Galiläa gewiesen, nach Galiläa und nirgendwo sonst hin. Dieses Zwischenergebnis sollten Sie sich auf jeden Fall einprägen.¹³

b) Das Matthäusevangelium

Diesen markinischen Befund bestätigt auch das Matthäusevangelium. Matthäus hält an der Ankündigung aus Mk 14,28 fest: μετὰ δὲ τὸ ἐγερθῆναι με προάξω ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν (Mt 26,32) – Galiläa ist das Ziel, auf das die Ereignisse zustreben.

Die Botschaft des Engels im leeren Grab wird bei Matthäus gegenüber Markus sogar noch verstärkt und unterstrichen. „Er versichert zweimal: ἠγέρθη, er fügt es auch in die Botschaft ein, welche die Frauen seinen Jüngern überbringen sollen. Aber diese ist nicht mehr, ganz oder teilweise, Erfüllung des prophetischen Wortes Jesu (Mt 26 32 [= Mk 14,28]), sondern ruht allein auf der himmlischen Autorität des Engels: Siehe, ich habe es euch gesagt. Nicht anders ist also auch das Wort begründet: Dort werdet ihr ihn sehen. Ein zweites Mal wird auf Galiläa verwiesen in der Begegnung zwischen Jesus und den beiden Frauen, die Mt eigentümlich ist

¹¹ Ernst Lohmeyer, a. a. O., S. 13.

¹² So hat mindestens Matthäus seine Vorlage Markus verstanden, wie wir sogleich sehen werden; und auch Lohmeyer räumt dies ein: „Man pflegt zumeist aus ihnen [d.h. den Stellen Mk 14,28 und 16,7] herauszulesen, daß der auferstandene Herr in Galiläa von »seinen Jüngern und Petrus« werde »gesehen« werden. So hat es Mt zweifellos verstanden und später noch durch ein besonderes Wort an die Frauen unterstrichen“ (Mt 28,10; a. a. O., S. 11).

¹³ In der oben S. 47, Anm. 5 zitierten Vorlesung geht Bammel noch einen Schritt weiter, wenn er sagt: „Die »Kirche« des Markus ist eine kleine Gruppe von Anhängern, die sich in Galiläa gesammelt hat“ (Zitat aus meiner Vorlesungs-Mitschrift). Wandelt Bammel hier auf Marxsenschen Spuren? Marxsen hatte auch eine galiläische Jesusbewegung angenommen – aber hat er sie hinter dem Markusevangelium vermutet? Dem muß man bei Gelegenheit einmal nachgehen!

(28 9f.). Eben noch waren sie, erfüllt »von Furcht und großer Freude«, vom Grabe geeilt, den Jüngern das Erfahrene zu berichten; da tritt ihnen Jesus entgegen und grüßt sie mit dem im NT so seltenen griechischen Gruße: *χαίρετε*. Die Frauen zweifeln nicht, daß er es ist; er bleibt auch nicht einen Augenblick unerkannt, sein Erscheinen erregt auch keine Bestürzung, sondern als hätten sie den verehrten Meister lebend wiedergefunden, den sie tot wähnten, so »kommen sie zu ihm, umfassen seine Füße und huldigen ihm«. Aber diese Begegnung hat nicht darin ihr Ziel, sie zu versichern, daß der Meister lebt. Jesus spricht zu ihnen und gibt ihnen einen Auftrag: Fürchtet euch nicht; gehet hin und meldet meinen Brüdern, daß sie fortziehen nach Galiläa; »und dort werden sie mich sehen.«¹⁴

Wir sehen: Matthäus bietet zwar im Unterschied zu Markus eine Erscheinung des Auferstandenen in Jerusalem – aber paradoxerweise dient diese Erscheinung in Jerusalem einzig und allein dem Zweck, die Erscheinung in Galiläa vorzubereiten. Matthäus ist sich insofern mit Markus völlig einig: Das Entscheidende geschieht in Galiläa und nur in Galiläa.¹⁵

Alles läuft auf die abschließende Szene Mt 28,16–20 zu, und diese Szene wird ausdrücklich in Galiläa lokalisiert: *οἱ δὲ ἑνδεκα μαθηταὶ ἐπορεύθησαν εἰς τὴν Γαλιλαίαν εἰς τὸ ὄρος οὗ ἐτάξατο αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς* (Mt 28,16) – dem Leser ist deutlich: wir sind auf einem Berg in Galiläa. Merkwürdig übrigens der Zusatz *οὗ ἐτάξατο αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς* – denn davon war bislang im Matthäusevangelium gar keine Rede. „Also hat entweder Mt diese genauere Mitteilung ergänzt, oder die Geschichte folgt einer anderen Überlieferung [als der markinischen].“¹⁶

„Wenn die Auferstehung in Jerusalem geschah und kundgemacht wurde – das höchste Wunder und die letzte Wahrheit urchristlichen Glaubens, das: *Κύριος Ἰησοῦς* wird in Galiläa offenbart. Auf dieses Erste und Grundlegende begründet sich dann ein Gebot und eine Verheißung. Das Gebot ist der sogenannte Missionsbefehl; ihn zu empfangen, sind die Jünger auf diesen Berg in Galiläa beschieden worden, er erhebt also Galiläa zu dem Mittelpunkt, von dem aus die eschatologische Botschaft von dem Kyrios Jesus unter alle Völker getragen werden soll. . . . Und alles dieses ist an Galiläa geknüpft; es ist gleichsam die Geburtsstätte der eschatologischen Gottesgemeinde oder, geschichtlich gesehen, der christlichen Kirche.“¹⁷

¹⁴ Ernst Lohmeyer, a. a. O., S. 15.

¹⁵ Insofern stimmt Lohmeyer auch mit meiner Interpretation überein: „Auch für Mt ist also Galiläa ein heiliges Land, die Stätte, da »sie ihn sehen werden«, sagt Lohmeyer (a. a. O., S. 16), und er fügt hinzu: „Aber um so wichtiger und deutlicher ist, daß diese jerusalemitische Szene nur eine größere und bedeutsamere in Galiläa vorbereitet“ (ebd.) – präziser kann man das Verhältnis nicht beschreiben!

¹⁶ Ernst Lohmeyer, ebd.

¹⁷ Ernst Lohmeyer, a. a. O., S. 17.

Lohmeyer wirft in diesem Zusammenhang die Frage nach der Entstehungszeit unseres Textes auf: „Dieses letzte Wort des Mt-Evangeliums wird häufig als ein spätes Wort der urchristlichen Gemeinde beurteilt, das zu einer Zeit entstanden sei, da die Mission unter allen Völkern im Zeichen des trinitarischen »Namens« nicht mehr angefochten wurde. Selbst wenn dem so wäre, wie man meint, so wäre gerade dann um so sicherer begründet, daß für die von Mt bewahrte Überlieferung Galiläa das heilige Mutterland der höchsten Offenbarung Christi und damit des urchristlichen Glaubens noch in später Zeit gewesen sei.“¹⁸

Galiläa als Anfang des Christentums bei Matthäus

Wir halten als Zwischenergebnis fest: Wer nach den Anfängen des Christentums fragt, stößt bei Matthäus wie schon bei Markus nur auf *einen* Anfang, auf Galiläa.

c) Eine Zwischenüberlegung

Wir halten einen Moment inne und machen ein Gedankenexperiment. Stellen Sie sich vor, wir hätten das lukanische Doppelwerk nicht und auch nicht das Johannesevangelium. Statt der kanonischen vier stünden uns nur zwei Evangelien, das des Markus und das des Matthäus, zur Verfügung. Würden wir auf dieser Quellenbasis unsere Frage nach dem Anfang des Christentums stellen, so hätten wir eine klare Antwort: Der Anfang des Christentums ist selbstverständlich in Galiläa zu suchen. Über diese Antwort uns zu wundern, hätten wir auch überhaupt keinen Anlaß: Jesus hatte ja schließlich auch in Galiläa gewirkt; daß seine Anhänger sich in Galiläa sammeln, erschiene uns von daher nur natürlich. Nichts könnte uns dazu veranlassen, nach Galiläa *und* Jerusalem oder gar nach Galiläa *oder* Jerusalem zu fragen.

Dies ist die Situation, die Lukas vorfand, als er zur Feder griff. Mit dieser Situation war Lukas ganz und gar nicht zufrieden. Er ging erst einmal in die Stadtbücherei am SO-Eck des Marktplatzes seiner Heimatstadt¹⁹, um nach Kartenmaterial zu fragen. Wir wollen ja auf die Stadtbücherei nichts kommen lassen – aber im Osten des Imperium Romanum war das Material recht dürftig. Syrien, ja, das konnte man lokalisieren, auch Jerusalem, natürlich, und Judäa. Aber wo in aller Welt war Galiläa? Er suchte und suchte – aber eine Karte von Galiläa war nicht aufzutreiben. Nun hätte er freilich auch noch eine Fernleihe versuchen können – aber Hand aufs Herz: Wer bemüht schon die Fernleihe, wenn dafür solch exorbitante Gebühren verlangt werden?

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Zu den Bibliotheken in Philippi vgl. *Peter Pilhofer: Philippi. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas*, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 256.

Also ging Lukas nach Haus, nahm ein Blatt DIN A-4, und schrieb darauf mit großen Lettern:

ΟΥ ΓΑΡ ΕΣΤΙΝ ΕΝ ΓΩΝΙΑ ΠΕΠΡΑΓΜΕΝΟΝ ΤΟΥΤΟ.²⁰

d) Das lukanische Doppelwerk

Dieses so harmlos daherkommende Sätzchen könnte man als Motto über die Apostelgeschichte, ja über das gesamte lukanische Doppelwerk stellen. Wer unter diesem Motto schreibt, wer dieses Motto zur Maxime seines Geschichtswerkes erhebt, der kann unmöglich den Anfang der Christenheit nach Galiläa verlegen, zumal wenn er selber noch nicht einmal in der Lage ist, Galiläa auf irgendeiner Karte zu finden. Und so macht sich Lukas daran, Jerusalem zu seinem Recht zu verhelfen: Die Vorgeschichte in Kapitel 2 ist nicht in Galiläa, sondern selbstverständlich in Jerusalem angesiedelt (2,22.25.38.41.43.45 – 6 Erwähnungen in einem Kapitel!), nicht ἐν γωνίᾳ, nein in Jerusalem! Selbst die Versuchungsgeschichte bietet eine Möglichkeit, Jerusalem zu erwähnen: ἤγαγεν δὲ αὐτὸν εἰς Ἱερουσαλὴμ heißt es (4,9). Die Zuhörer Jesu kommen in hellen Scharen nicht nur aus allen Dörfern Galiläas, sondern auch aus Jerusalem (5,17 und 6,17). Und so geht es weiter: In keinem Evangelium begegnet Jerusalem so oft wie im Lukasevangelium (Markus 10; Matthäus 12; Johannes 12; Lukas 30).

Umso schlechter ergeht es Galiläa, wie wir an dem uns schon bekannten Vers Mk 14,28 studieren können: Lukas läßt ihn einfach weg. Daß das kein Zufall ist, zeigt die lukanische Parallele zu Mk 16,7; statt der Aufforderung, nach Galiläa zu gehen, um dort den Herrn zu sehen, lesen wir bei Lukas 24,6: μνήσθητε ὡς ἐλάλησεν ὑμῖν ἔτι ὢν ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ. Radikaler kann man nicht in den Bestand der Überlieferung eingreifen!²¹

²⁰ Das οὐ γάρ ἐστιν ἐν γωνίᾳ πεπραγμένον τοῦτο hat Lukas in der Tat geschrieben, und zwar in Apg 26,26. Der ... das Epitheton wurde von der Zensur gestrichen ... *Abraham J. Malherbe* hat darüber sogar einen eigenen Aufsatz verfaßt: »Not in a Corner«. *Early Christian Apologetic in Acts 26:26, The Second Century 5* (1985/86), S. 193–210.

²¹ Selbst der famose Doktorvater von *Blame* von der Zensur gestrichen räumt ein: „This alteration fits in with Luke’s restriction of the resurrection appearances to Jerusalem The alteration is thus due to Luke himself.“ (*J. Howard Marshall: The Gospel of Luke. A Commentary on the Greek Text, The New International Greek Testament Commentary, Exeter* ²1979, S. 886.) *Karl Heinrich Rengstorff* faselt in seinem Kommentar im NTD z. St. von einer „Sonderüberlieferung?“ – das ist doch zum Weinen!

| | | | |
|----|--|--|---|
| 27 | ⁶ οὐκ ἔστιν ὧδε, ἠγγέρθη γὰρ καθὼς εἶπεν· δεῦτε ἴδετε τὸν τόπον ὅπου ἔκειτο. ^T | μένον· ἠγγέρθη, οὐκ ἔστιν ὧδε· ^T ἴδε ὁ τόπος ὅπου ἔθηκαν αὐτόν. | ⁶ οὐκ ἔστιν ὧδε, ἀλλὰ ἠγγέρθη. ¹ μνήσθητε ὥς ἐλάλησεν ὑμῖν ἔτι ὧν ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ. ⁷ λέγων ὅτι τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ὅτι δεῖ ² παραδοθῆναι εἰς χεῖρας ἀνθρώπων ³ ἁμαρτωλῶν καὶ σταυρωθῆναι καὶ τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἀναστῆναι. ⁸ καὶ ἐμνήσθησαν τῶν ῥημάτων αὐτοῦ, |
| 30 | ⁷ καὶ ταχὺ πορευθεῖσαι εἶπατε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ ὅτι ἠγγέρθη | ⁷ ἀλλὰ ὑπάγετε ^T εἶπατε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ καὶ τῷ Πέτρῳ | |
| 33 | ⁸ ἀπὸ τῶν νεκρῶν, καὶ ἰδοὺ προάγει ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν, ἐκεῖ αὐτὸν ὄψεσθε· ἰδοὺ εἶπον ὑμῖν. ⁸ καὶ | προάγει ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν· ἐκεῖ αὐτόν ὄψεσθε, καθὼς εἶπεν ὑμῖν. ⁸ καὶ | ⁹ καὶ |
| 36 | ⁹ ἀπελθοῦσαι ταχὺ ἀπὸ τοῦ μνημείου μετὰ φόβου καὶ χαρᾶς μεγάλης | ἔξελθοῦσαι ἔφυγον ἀπὸ τοῦ μνημείου, εἶχεν γὰρ αὐτὰς τρόμος καὶ ἔκστασις· καὶ οὐδενὶ οὐδέν | ὑποστρέψασαι ἀπὸ τοῦ μνημείου ² τρέχει οὖν |
| 39 | ἔδραμον ἀπαγγεῖλαι τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ. | εἶπαν· ἐφοβούντο γάρ· ἔδραμον τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ. <small>(nr. 362 [concl. brev.] p. 508)</small> | ἀπήγγειλαν ταῦτα πάντα ¹ τοῖς ἑνδεκα καὶ πᾶσιν τοῖς λοιποῖς. ^T Σίμωνα Πέτρον καὶ πρ |

Abb. 2: Ausriß aus der Alandschen Synopse

Jerusalem als der Anfang bei Lukas

Was bei Lukas daraus geworden ist, haben wir im Einleitungsteil dieser Vorlesung schon gesehen: Alles folgende Geschehen wird auf Jerusalem zentriert. Die 12 Apostel waren in Jerusalem, sind in Jerusalem und bleiben in Jerusalem bis hin zu der grotesken Aussage in Apg 8,1, wonach eine große Verfolgung alle Christinnen und Christen aus Jerusalem verjagt – außer die Apostel. Alle Erscheinungen des Auferstandenen, die zweimal erzählte Himmelfahrt, Pfingsten, die Urgemeinde – alles ist in Jerusalem lokalisiert. Nicht ἐν γωνίᾳ ist das geschehen – sondern in Jerusalem.

e) Die Anfänge der Kirche in Galiläa und Jerusalem

Damit stehen wir vor der Frage, wie es nun eigentlich gewesen ist. Lohmeyer formuliert die Anfrage an Lukas sehr milde: „Dennoch entsteht die Frage, ob nicht diese Schilderung des Lk, gebunden an eine bestimmte Form urchristlich eschatologischen Glaubens, die verschlungene Bewegung des ältesten Christentums allzusehr vereinfacht.“²²

Gegen diese lukanische Konstruktion setzt Lohmeyer die folgende These: Schon die Apostelgeschichte setzt voraus, „daß . . . Galiläa wie Jerusalem die Heimat des urchristlichen Evangeliums ist“²³. Daher hat er seiner Studie den Titel Galiläa und Jerusalem gegeben: Es gibt ihm zufolge sozusagen zwei Anfänge, einen in Galiläa, einen in Jerusalem.

²² Ernst Lohmeyer, a. a. O., S. 50. „Wir sehen noch ab von dem Missionsbefehl des Mt; er mag Gemeindebildung sein, wie man oft sagt, aber die Gemeinde, die ihn bildete, war nicht Jerusalem und nicht an Jerusalem gebunden.“ (ebd.)

²³ Ernst Lohmeyer, a. a. O., S. 52.

Ich referiere Ihnen an dieser Stelle nicht die verschiedenen Gründe, die Lohmeyer zur Stützung seiner These anführt, sondern beschränke mich auf *eine* Überlegung: „... sollte Jesu Wirken in seiner Heimat nach seinem Abschied von Galiläa und seinem Tode in Jerusalem völlig vernichtet, sollte es später notwendig gewesen sein, einen völlig neuen Anfang zu legen?“²⁴ Lohmeyers Frage ist rhetorisch: Man kann es sich wirklich kaum vorstellen.

Hinzu kommt die Tatsache – und damit kehren wir an den Ausgangspunkt unserer heutigen Überlegungen zurück –, daß die Ostererscheinungen in Galiläa zu lokalisieren sind, nicht in Jerusalem. Dafür sprechen nicht nur das Markus- und das Matthäusevangelium – das haben wir gesehen –, sondern auch das sogenannte Nachtragskapitel Joh 21 und das Petrus-evangelium. Ich beschränke mich in diesem Zusammenhang auf Joh 21. Da wird in v. 1 die Situation folgendermaßen geschildert: μετὰ ταῦτα ἐφανερώσεν ἑαυτὸν πάλιν ὁ Ἰησοῦς τοῖς μαθηταῖς ἐπὶ τῆς θαλάσσης τῆς Τιβεριάδος, und in v. 2 werden die Jünger Simon Petrus, Thomas der Zwillings, Nathanael, die Zebedaiden sowie zwei weitere ohne Namen aufgezählt. Diese sieben Jünger haben sich am See Genesareth eingefunden, um ihrem alten Handwerk, der Fischerei, wieder nachzugehen. Dieses Szenario – das auch im Petrus-evangelium vorausgesetzt wird – hat alle historische Wahrscheinlichkeit für sich. Welche andere Möglichkeit hätten die galiläischen Anhängerinnen und Anhänger Jesu nach dem Debakel in Jerusalem auch sonst gehabt? Sie kehrten alle in ihre Heimat zurück, bis ihnen etwas widerfuhr, was sie veranlaßte, ihre Netze endgültig an den Nagel zu hängen.

Wir fassen zusammen:

1. Lukas vermag den burden of proof nicht zu schultern. Seine jerusalemzentrierte Sicht ist historisch nicht haltbar.
2. Neben der von Lukas angenommenen »Urgemeinde« in Jerusalem muß man mindestens genauso alte Gemeinden in Galiläa annehmen.
3. Dies geht aus der Lokalisierung der Osterereignisse in Galiläa mit großer Wahrscheinlichkeit hervor.
4. Weitere sehr alte Gemeinden gab es in Damaskus – wie Lukas einräumt, aber nicht zu erklären vermag – und in Judäa (1Thess 2,14).
5. Es empfiehlt sich daher, von Anfängen der christlichen Kirche im *Plural* zu sprechen.
6. Diese Anfänge sind sehr viel komplexer, als Lukas uns glauben machen will.

²⁴ Ebd.